



DAS ERSTE MAL...

und es war nicht das letzte Mal...

Seit ein paar Tagen schlafe ich richtig unruhig. In mir kribbelt es, irgendwie ist mir sogar ein wenig schlecht. Er geht mir einfach nicht mehr aus meinem Kopf, der See, nach dem ich mich so lange sehnte. Der See, der nahezu alle in seinen Bann zieht...

Ständig muss ich an den vergangenen Herbst denken, in dem wir, die leicht gestörten Frankenthaler Jungs, uns voller Motivation Richtung Frankreich begaben und es nicht abwarten konnten ihn endlich zu sehen. Ihn so zu sehen, wie wir ihn schon zigfach beschrieben bekommen haben, es uns allerdings nie wirklich vorstellen konnten...



Wir verabredeten uns am Norma-Markt, gleich bei Floh und Simone um die Ecke. Die beiden, Martin und meine Wenigkeit, waren die ersten. Nachdem auch Felix und Diana eintrafen, wir mit einem Glas Sekt auf eine hoffentlich reibungslose Reise angestoßen und wir von meiner Süßen und Marco verabschiedet hatten, fuhren wir los...

Kaum auf der Autobahn standen wir erst einmal für eine gute Stunde im Stau. Gut, kann ja vorkommen, passiert eben auf einer langen Reise mal. Kurz vor der französischen Grenze, man muss dazu sagen, dass ich etwas vergesslich bin, rief mich Steffi an, und sagte mir, dass ich mein Pod samt Bissanzeiger zu Hause vergessen hatte. Es war zum Heulen. Alle heiß wie verrückt, nur eins im Kopf, und ich muss wieder was vergessen. Nun ja, zusammen mit Martin „the brain“, raste ich (sorry: „fuhr gemütlich...“) zurück zu meiner Herzallerliebsten und nahm mit, was ich vergessen hatte. Nach einem Abschiedskuss und einem kurzen Snack waren wir dann wieder soweit. Ruck zuck hatten wir die Grenze erreicht, an der unsere Kollegen noch auf uns warteten - echt cool!

Wenn man einen langen, weit entfernten Trip plant, sollte man sich eine Liste von den Dingen, die man unbedingt benötigt, machen, und diese dann beim Beladen abhaken!

Auf halber Strecke dann die nächste Misere, Floh und Simone blieben stehen - Auto defekt. Nach langem Hin und Her beschlossen wir weiterzufahren. Floh und Simone wurden vom ADAC zur nächsten Werkstatt geschleppt, in der sich Floh, unser alter Krafffahrzeugmechaniker, seine Karre für „Umme“ selbst reparieren

durfte, wobei ich den Preis, den die Armen fürs Abschleppen bezahlten, hier nicht erwähnen will.

Nach langer Fahrt und etlichen Kilometern standen wir dann endlich vor ihm. Im Nu waren die Karten gekauft und ein Mittagessen verzehrt. Mit frisch gefülltem Magen ging es dann ans Auto aus- und Boote beladen. Bei Windstille und Sonnenschein ruderten Martin und ich los, an zahlreichen Bivvys vorbei, unter der Brücke hindurch, Richtung Nordarm und landeten letztendlich am Steilufer, kurz vor der Bucht des Schongebietes.



Nette kleine, aber auch nervige Beifänge!

Den Aufbau unserer Sachen hatten wir auch bald hinter uns gebracht, und es konnte auf Platzsuche gehen. Gut, Steilufer halt... wir fischten in verschiedenen Tiefen bis 30 Meter. Ich konnte mir nicht vorstellen, in solch einer Tiefe Fische zu fangen. Es war nicht meine Art, und so inspizierte ich, wie auch in den Seen zu Hause, mit Brille und Flossen die flacheren Bereiche. Ich fand eine kleine Felsnase in sechs Metern Tiefe, auf der ich es mit einer Rute versuchen wollte. Der Rest des Ufers und der flachen Stellen war einfach nur steinig - kein weicher Boden, keine Fressstellen. Nur Steine, bewachsen mit Algen, dazwischen ein paar Krautstängel. Davon ausgehend, dass wir an dieser Stelle keine Traumstunden erleben würden beschlossen wir, spätestens nach zwei Tagen einen anderen Platz zu suchen.

Zwei Nächte später, ganz früh am Morgen und um das erste „Cassien-schuppil“ reicher, packten wir zusammen und ruderten hinter Richtung „Toter Baum“!

Floh und Simone waren inzwischen auch nachgekommen und platzierten sich auf einer Landzunge Mitte Nordarm, an der in der ersten Nacht nichts biss. Auch Felix und Diana hatten in ihrer ersten Nacht an der Brücke keinen Erfolg, und moovten ans Steilufer, neben den „Tablepoint“.

Auf unserem Weg zum „Toten Baum“ stoppten wir kurz bei Felix und Diana, und verabredeten uns zu einem gemeinsamen Essen... Schließlich saßen wir jetzt nahe beieinander, und in einer geselligen Runde ist das Fischen ohnehin um ein vieles schöner...manchmal...!

Am Platz angekommen, entschlossen wir uns, die nächsten Nächte getrennt zu fischen. Die Bucht am „Toten Baum“ war, bedingt durch den niedrigen Wasserstand des Sees, für acht Ruten definitiv zu klein, und so ruderte ich auf die gegenüberliegende Uferseite. Ich hatte ja bereits mein Ziel erreicht. Ich hatte einen Karpfen im legendären Cassien gefangen, und da ich von Erzählungen her wusste, dass der Baum ein ausgesprochen guter Platz sein soll, überließ ich Martin diesen, welcher bis dato noch keinen Fisch überlisten konnte.

Das selbe Spiel wie am ersten Tag begann... - Zelt aufbauen, Ruten klar machen, blablabla...

Der Platz hier unterschied sich komplett von dem vorherigen - das krasse Gegenteil. Flache Stellen, weicher Boden, Fresslöcher, Wasserpflanzen in großen Mengen und Fische. Ich sah Karpfen, zwei Stück. Einen etwas kleineren und einen größeren Schuppil um die 15 Kilo. Hier konnte nichts schief gehen - das war mein Platz. Definitiver Nachteil an dieser Stelle waren die Wurzeln, oder sollten eher die unheimlich vielen, in den Wurzeln hängenden Schlagschnüre eine Gefahr, einen Fisch zu verlieren, darstellen?

Das war das erste Mal, dass eine gewisse Enttäuschung in mir hoch kam. Ich hatte mir den See bisher immer perfekt, sauber, klar vorgestellt. Ganz im Gegenteil lag nun ein Netz von Schnüren vor mir, dichter als je eine Spinne dazu in der Lage wäre es zu spinnen. Keine Wurzel war

frei, jede war in Kontakt mit irgend-einer Schnur.

Mit einem etwas mulmigen Gefühl zog ich meine Ruten an die auserwählten Plätze, präparierte sie mit gutem Futter und schwamm zurück zum Ufer - Zeit meinen Hunger zu stillen...



Die erste Nacht am neuen Platz brachte mir diesen Fisch. Es sollten noch mehr werden...

Nach dem Essen „krabbelte“ ich ins Zelt und kuschelte mich in meinen Schlafsack. Gespannt, was mich in der ersten Nacht hier erwarten würde, schlief ich irgendwann ein...

Langsam aber sicher war ich in der Nähe des Plateaus, an dem ich die Rute abgelegt hatte. Immer wieder hatte ich die lockere Schnur auf meine Rolle gespult, abwechselnd mit meinen Ruderschlägen. Lockere Schnur deshalb, da ich, so lange ich nicht in unmittelbarer Nähe des Fisches sein würde, keinen Druck ausüben wollte, um somit die Schnur vom Boden und dessen Hindernissen fern zu halten. Meine Unterwasserboje hatte bereits die Wasseroberfläche durchbrochen, unter der er nun seine Masse einsetzte. Nach und nach kam der Fisch näher. Ich konnte seine Silhouette sehen - ein guter Fisch, ein Spiegler. Zurück an Land wog ich meinen Schatz (verzeih' mir, Steffi). Ich versorgte ihn und sackte den Fisch für die morgendliche Fotosession ab.

Früh am Morgen trafen wir uns alle bei Martin. Nach einem gemeinsa-

men Frühstück fuhren wir zu mir und machten ein paar Fotos. Der Fisch war völlig zerrupft, seine „Mundwinkel“ waren eingerissen und ein Haken verzerrte seinen zerfledderten Schwanz - schade um den Fisch.

Vom Haken befreit schwamm er, zusammen mit Martins Fisch - ja, ihm



Der zerfledderte Schwanz inklusive Haken.

Die Tatsache, dass ich Karpfen fing, war eine - eine die mich erfreute. Die andere, welche mich zu diesem Artikel hier bewegte, war, dass nahezu jeder Fisch ein zerissenes Maul hatte. Die Tatsache, dass unendlich viele Schnüre den Boden des Cassien's „schmückten“ und es immer noch tun. Die, dass Unmengen an alten Bojen, von ihren Besitzern zurückgelassen, im Wasser stehen.

Wie kommt es zu so vielen Schnüren? Wie kann es sein, dass auf einer Sandbank drei Bojen stehen,



Noch ein schöner
- und was kommt danach???



so dick mit Algen bewachsen, dass man fast schon glauben könnte, das Stückchen Styropor an der Oberfläche hänge an einem Tau? Hat man heutzutage nicht die Möglichkeit sich zu informieren, bevor man an so einen See fährt? Sind so einfache Dinge wie eine Subfloat-Montage zu schwer zu montieren, oder gar unbekannt? Weshalb kann man seine Bojen nach dem Verlassen des Platzes nicht einfach wieder mitnehmen? Zu faul? Zu blöd? Sind manchen Leuten Informationen über irgendwelche Super-Rigs wichtiger, als sich über die Umstände, die an manchen Gewässern herrschen, zu informieren?

Ich bin mir sicher, dass mehr Montagen in dem Schnur-Dschungel unter Wasser verloren gehen als in irgendwelchen Wurzeln. Klar werden

einem auch Wurzeln zum Verhängnis, doch können diese durch die oben genannte Subfloat-Montage umgangen oder zumindest minimiert werden...

Mit gemischten Gefühlen fuhr ich zurück - zurück nach Deutschland. Es war ein erfolgreicher Trip für mich, dennoch hatte ich ein komisches Kribbeln im Magen. Nicht so ein Kribbeln wie ich es habe, wenn ich mich auf einen kommenden Trip freue. Nicht so eins, das ich oftmals verspüre, wenn ich wieder mal an einem See sitze und förmlich weiß, dass jeden Moment ein Fisch beißt, meinen Bissanzeiger aufschreien und die Bremse knarren lässt. Es war eher ein Kribbeln der Unzufriedenheit. Unzufriedenheit über den Zustand der von mir gefangenen Fische...

Es ist jetzt Mitte März. Das ungemütliche Wetter da draußen will einfach nicht besser werden. So viele Ziele, die es zu erreichen gilt. So viele Gewässer, die mir zur Auswahl stehen, all die schönen Fische hier bei uns nicht zu vergessen! Und dennoch, trotz all dieser Umstände geht er mir nicht aus dem Kopf. Der See mit den zwei Gesichtern. Der, welcher einem auf der einen Seite alles geben kann: Natur, gewaltige Sonnenuntergänge und richtig große Fische. Dir auf der anderen Seite leider auch seine Schattenseiten, die negativen Dinge eines solch stark befischten Gewässers preisgibt. Einige wollen es vielleicht nicht wahr haben, verdrängen vielleicht die scheußlichen Anblicke der Fische. Nehmen vielleicht sogar einen verletzten Carp in Kauf. Hauptsache, einen weiteren Dicken im Fotoalbum zu haben. Einigen ist vielleicht auch nicht bewusst, was sie dem Gewässer und dessen Schätze antun... aus Bequemlichkeit, aus Unerfahrenheit, Unwissenheit...



Lieber die geflochtene Schnur zu Hause lassen, schwächere Vorfächer benutzen und mal die ein oder andere Unterwasserboje anbringen, als den Abriss von 20 Metern Schlag-schnur und das daraus resultierende Verletzen der Fische zu riskieren...

Ich werde wieder an diesen See fahren. Werde wieder mit all den Dingen, schönen wie auch schlechten, konfrontiert werden. In der Hoffnung, dass ich mit diesem „Bericht“ etwas weitergeben konnte, und sich der Festsaal unter Wasser, geschmückt mit alten Bojen und Schnüren, lichtet...

Gruß, und „Nur DIGGE Alda“
Christian Ackermann
Team Imperial Baits



Die „Schlang“ - der krönende Fang!